

Giovanna GRECO

DER ARCHAISCHE THESAUROS IM HERAION AM SELE – EIN ARCHÄOLOGISCHES PHANTOM*

Die Auffindung einer beachtlichen Zahl von archaischen Metopen am Ende der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts im etwa 9 km von Poseidonia entfernten Heiligtum der Hera an der Mündung des Sele stellt zweifellos eine jener archäologischen Entdeckungen dar, die die Aufmerksamkeit der archäologischen Welt ganz besonders auf sich gezogen haben (Abb. 1). Diese Metopen waren Teil einer reichen Architekturdekoration in Stein, die einem archaischen Gebäude zugewiesen wurde, dessen unterschiedliche Rekonstruktionsmöglichkeiten – etwa als prostyler Tetrastylus – zunächst die wissenschaftliche Diskussion bestimmten. Für die insgesamt 33 Reliefplatten wurde hingegen eine logische und sehr überzeugende erzählerische Abfolge vorgeschlagen, die allgemeine Akzeptanz fand (Abb. 2)¹. Die folgenden Arbeiten konzentrierten sich daher vor allem auf die Deutung der in den Metopen dargestellten Szenen, ohne jemals die Einheitlichkeit des Fundkomplexes und die Zugehörigkeit der Platten zum erwähnten archaischen Gebäude der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. in Frage zu stellen.

Die Rekonstruktion des archaischen Thesauros mit einem Fries aus insgesamt 36 Reliefplatten, von denen je sechs an den Schmalseiten und zwölf an den Längsseiten verteilt waren, lag auch der Präsentation der Metopen im Nationalmuseum von Paestum zugrunde. Das Museum wurde in den 50er Jahren auf Initiative von U. Zanotti Bianco und P. Zancani Montuoro (Abb. 3) auch in der Absicht errichtet, den hervorragenden Funden aus den Grabungen am Sele eine entsprechende museale Würdigung zuteil werden zu lassen. Einzig S. Stucchi äußerte damals in einer Arbeit über Probleme der optischen Korrektur in der griechischen Kunst Vorbehalte gegen die von F. Krauss vorgelegte Rekonstruktion². Sie erwog die Möglichkeit, daß die Metopen ursprünglich für einen archaischen, nie vollendeten Tempel vorgesehen waren und erst in der Folge für den Thesauros umgearbeitet worden wären.

1963 unterzog M. Napoli das gesamte publizierte Material einer neuerlichen Analyse und brachte als erster starke Zweifel an der Rekonstruktion des Grundrisses sowie den dafür angenommenen Voraussetzungen vor. Napoli ging von der Existenz zweier Monumente aus, an denen zwei Künstler verschiedener kultureller Prägung gearbeitet hätten: einer noch in der ersten Hälfte, der andere jedoch in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr., in den Jahren zwischen 550 und 540 v. Chr.³

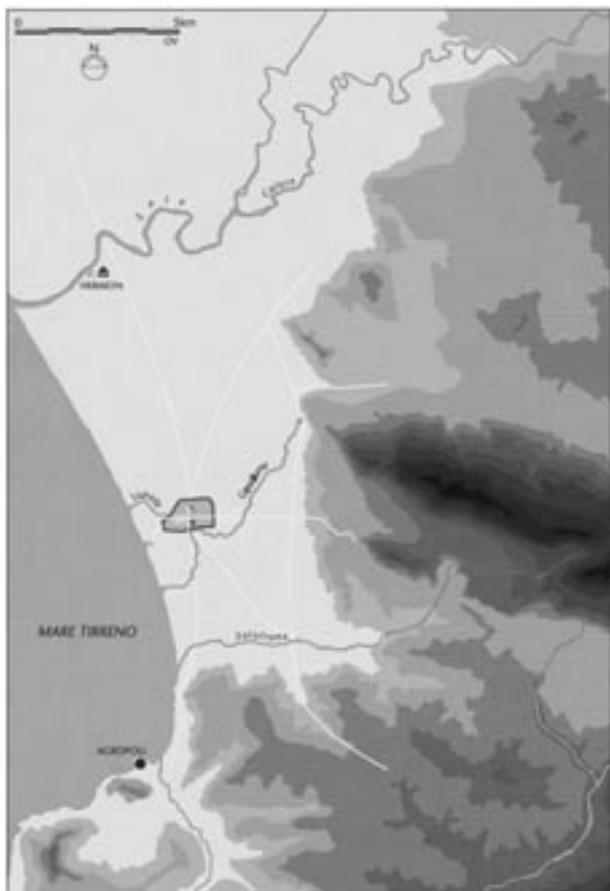
Am Ende der 50er Jahre wurden drei weitere Metopen mit Triglyphen gefunden (Abb. 4), deren Publikation 1964 erfolgte⁴. Die Gesamtzahl der archaischen Metopen erhöhte sich damit

* Mein Dank geht an die Kollegen und Freunde Friedrich Krinzinger und Verena Gassner für die Einladung, am Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien die Ergebnisse unserer langjährigen Arbeiten am Sele in einem Vortrag zu präsentieren. F. Krinzinger danke ich außerdem für die Aufnahme dieses Beitrags in die Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes. Die Grabungen werden von J. de La Genière und der Verf. in enger Zusammenarbeit mit der Soprintendenza archeologica di Salerno durchgeführt. Der aufrichtige Dank des gesamten Forschungsteams der Università Federico II di Napoli geht an G. Tocco, M. Cipriani und G. Avagliano für die verlässliche und großzügige Unterstützung. V. Gassner danke ich ganz besonders für die Übersetzung des Textes ins Deutsche.

¹ P. Zancani Montuoro – U. Zanotti Bianco, *Heraion alla foce del Sele I–II* (1951–1954).

² S. Stucchi, *Nota introduttiva sulle correzioni ottiche nell'arte greca fino a Mirone*, *ASAtene* 14–16, 1954, 23–73. F. Krauss, *L'architettura*, in: Zancani Montuoro – Zanotti Bianco (Anm. 1) 81–119.

³ M. Napoli, *Le metope arcaiche del thesauros dello Heraion del Sele* (1963).



1 Das Territorium von Paestum



3 Umberto Zanotti Bianco und Paola Zancani Montuoro im Museum von Paestum

auf 39 Platten, die nun nicht mehr in die vorgeschlagene Rekonstruktion eines prostylen Tempels mit vier Frontsäulen integriert werden konnten. Damit gewann die Vorstellung von zwei unterschiedlichen, wenn auch gleichzeitigen Thesauri der Jahre um 560 v. Chr. immer mehr an Gewicht, während sich gleichzeitig die Diskussion der Metopen auf die Interpretation der dargestellten Szenen konzentrierte⁵.

1988 legte F. Van Keuren eine neue Studie des Metopenkomplexes vor, in welcher sie – immer unter der Voraussetzung eines einheitlichen Bildprogramms – die vergrößerte Zahl von Metopen berücksichtigte. Sie ging weiterhin von der Annahme aus, daß alle Metopen zu einem einzigen Bauwerk gehörten und versuchte in stringenter und logischer, wenngleich rein theoretischer Weise zu zeigen, daß die Längsseiten des Gebäudes im Osten so verlängert werden mußten, daß jede dieser Seiten Platz für 15 Platten bot. Die Front dieses Gebäudes, das Van Keuren für den ersten Tempel der Hera hielt, wurde als distyler Tempel *in antis* rekonstruiert (Abb. 5), die Metopen in präzisen ikonographischen Zyklen angeordnet. Der Fries hätte nach dieser Rekonstruktion 42 Metopen gehabt, was bedeutet, daß den 39 erhaltenen Metopen drei weitere, nicht erhaltene hypothetisch hinzugefügt wurden, für deren Bildthemen Van Keuren sogar Vorschläge erstellte⁶.

Es war D. Mertens, der im Laufe der 90er Jahre neuerlich auf das Problem des archaischen Thesaurus am Sele zurückkam. Er machte deutlich, daß die dem Bauwerk zugeordneten Architekturteile so starke formale und stilistische Differenzen aufweisen, daß sie verschiedenen Perioden angehören müssen und ihr gleichzeitiges Vorkommen an einem einzigen Gebäude eine starke Anomalie darstellen würde. Darüber hinaus wies er nochmals darauf hin, daß die Platten kei-

⁴ P. Zancani Montuoro, Altre metope scolpite dallo Heraion alla foce del Sele, *AttiMemMagnaGr* 2, 1958, 7–26; dies., Heraion alla foce del Sele, 1. Altre metope del primo thesauros, *AttiMemMagnaGr* 5, 1964, 57–95.

⁵ M. Torelli, La cultura artistica dell'età arcaica, *Origine e sviluppo della città*, *Storia dei Greci* I 2 (1978) 703–720; F. Coarelli, *Templi dell'Italia antica* (1980).

⁶ F. Van Keuren, *The Frieze from the Hera I Temple at Foce del Sele* (1989).

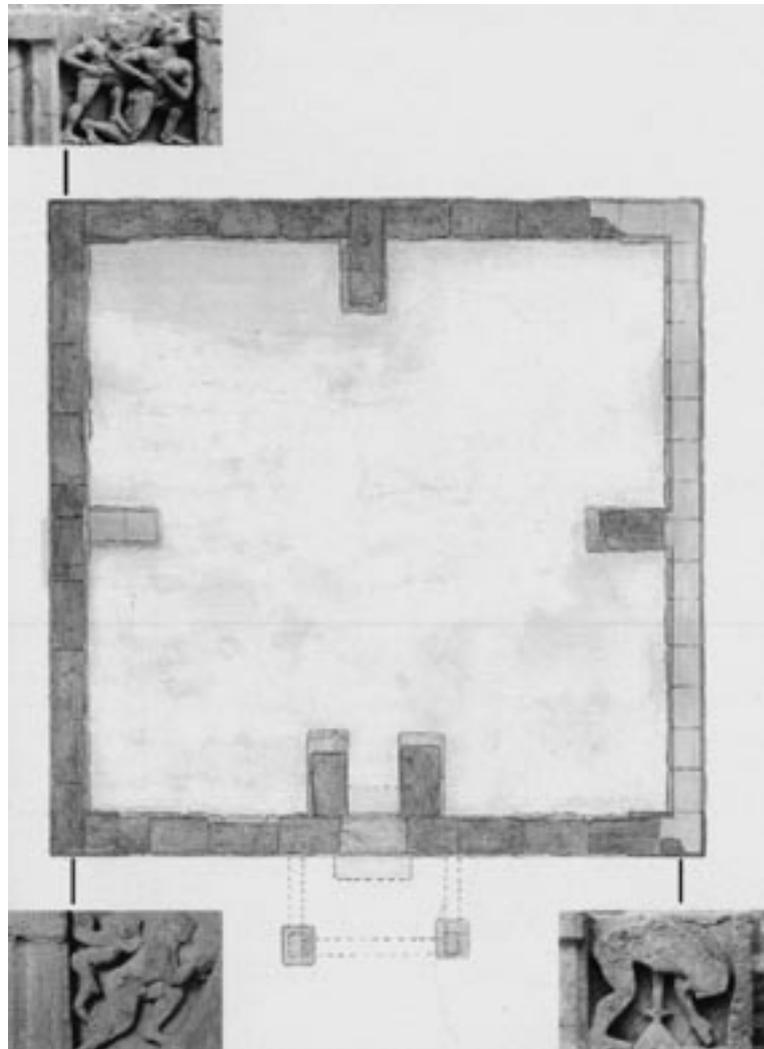


2 Rekonstruktionsvorschlag für den Skulpturenschmuck des sog. Thesauros (F. Krauss)

ne tragende Funktion gehabt haben konnten und nur als dekorativer Fries anzusprechen seien, gleichsam als Monumentalisierung der älteren Friese in Terrakotta⁷. Insgesamt bezeichnete er den Thesauros als außergewöhnlich, singulär und ohne Vergleiche in der kanonischen archaischen griechischen Architektur. Obwohl sich so die inneren Widersprüche des Baus immer deutlicher zeigten, wurde er dennoch ausnahmslos als archaisches Gebäude aufgefaßt, dem in irgendeiner Weise der skulptierte Metopen-Triglyphen-Fries zuzuschreiben sei.

1993 erschien schließlich die Arbeit von K. Junker, die sicherlich zu den detailliertesten analytischen Auseinandersetzungen mit der komplexen Problematik dieses singulären Monuments zählt⁸. Gleichzeitig, ebenfalls im Jahr 1993, begannen auch die ersten archäologischen Nachuntersuchungen im Heiligtum am Sele, bei denen innerhalb und außerhalb des abwechselnd als tetrastyl oder distyl rekonstruierten archaischen Thesauros Schnitte angelegt wurden.

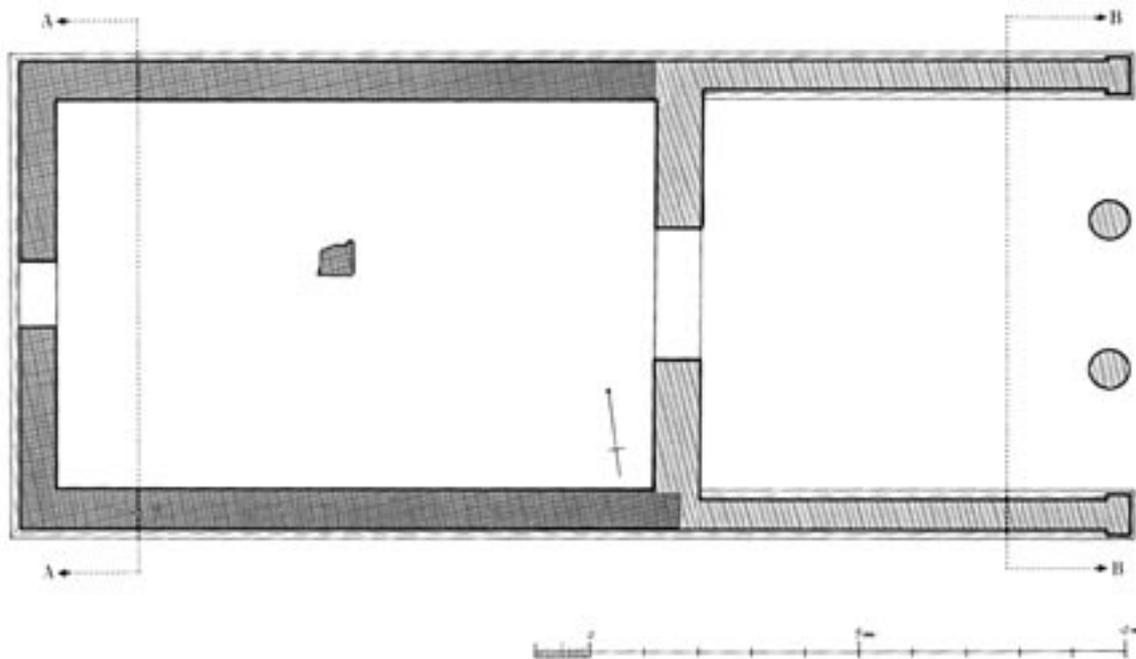
Junkers Studie befaßt sich ausführlich mit allen architektonischen Elementen, die dem Monument zugewiesen wurden. Für jedes von ihnen wird in Einzelanalysen eine chronologische Einordnung vorgeschlagen, für welche Junker überzeugende Parallelen vor allem in Poseidonia selbst zu finden sucht. Darüber hinaus unternimmt er den Versuch, das kulturelle und technische Umfeld, in welchem sich diese Elemente entwickelt haben konnten, in einem größeren Kontext festzulegen. Es ist überraschend, wie es Junker



4 Das 'edificio quadrato' mit den in seinen Fundamenten gefundenen Metopen

⁷ D. Mertens, *Der alte Heratempel in Paestum und die archaische Baukunst in Unteritalien* (1993) 93 ff.

⁸ K. Junker, *Der ältere Tempel im Heraion am Sele* (1993).



5 Rekonstruktionsvorschlag des sog. Thesaurus mit Verlängerung der Frontseite (F. Van Keuren)

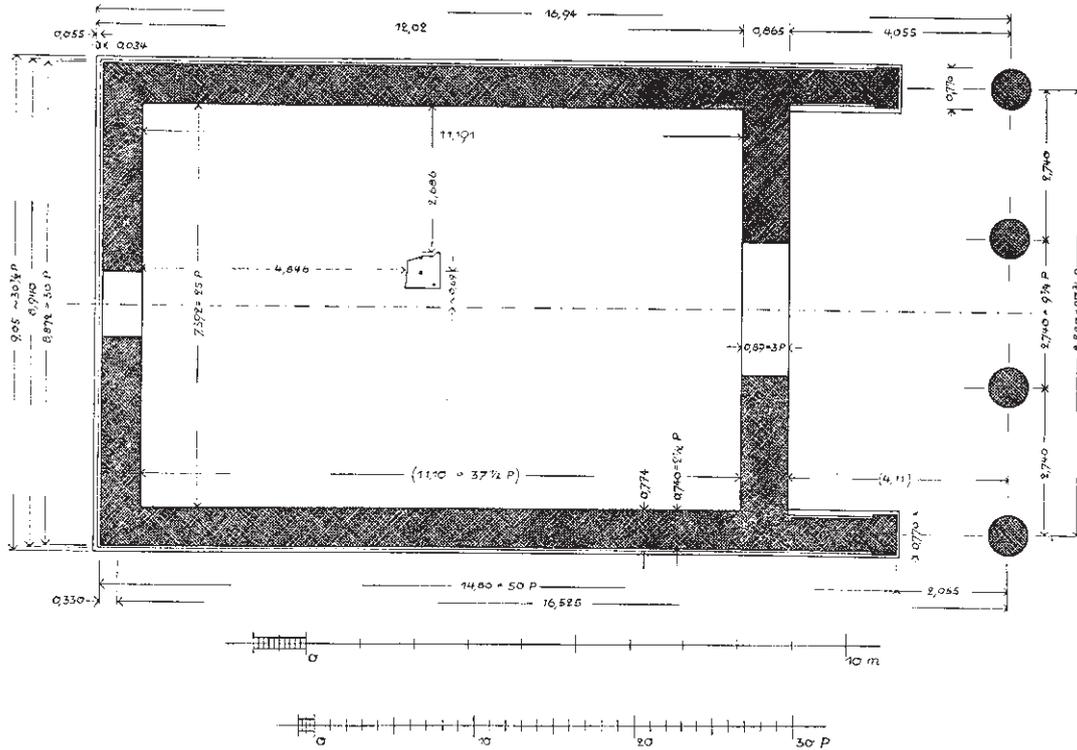
stets gelingt, die Singularität der einzelnen Teile und die Außergewöhnlichkeit ihrer Kombination in einem einzigen Bauwerk zu betonen, während ihn gleichzeitig das genaue Studium der Grabungsberichte und verschiedener verstreuter Notizen von Zancani Montuoro und Zanotti Bianco erkennen läßt, wie fragwürdig die gesamte Rekonstruktion von F. Krauss (Abb. 6) ist – mehr auf Hypothesen als auf gesicherten Erkenntnissen aufgebaut⁹.

Junker zieht vor allem das Hauptargument der Krauss'schen Hypothese in Zweifel, nämlich die Annahme, daß sich die Trommel der unkannelierten Sandsteinsäule, die in der Verlängerung der Längsmauer 4,35 m östlich ihres Ostendes angetroffen wurde, *in situ* befunden hätte und damit als Element für die Rekonstruktion der Frontseite mit vier Säulen herangezogen werden könne. Er kommt dabei, wie schon 1963 M. Napoli vor ihm, zu dem Schluß, daß es völlig unwahrscheinlich ist, daß sich diese Säulentrommel *in situ* befunden hätte, da für sie keine Sandbettung beobachtet werden konnte. Darüber hinaus war der gesamte Bereich so stark gestört, daß das ursprünglich Bauniveau gar nicht festgestellt werden konnte. So schließt er seine Analyse der Frontseite des sog. Thesaurus mit der Feststellung, daß es keine hinreichenden Motive gibt, die singuläre Rekonstruktion einer Tempelfront mit nichtfundamentierten Säulen zu akzeptieren (Abb. 6)¹⁰. Er verweist weiters auf die Tatsache, daß das Bauwerk von häufigem und tiefgreifendem Steinraub betroffen gewesen sei, so daß sich von ihm oft nur mehr die Fundamente erhalten hätten und somit keine ausreichende Sicherheit für eine Rekonstruktion gegeben sei. Die logische Schlußfolgerung dieser Analyse ist, daß sich weder aus dem Gebäude noch aus dem umgebenden Bereich gesicherte Angaben zur Ergänzung der Frontseite ableiten lassen. Auch den Sandsteinblock, der in Wiederverwendung in der Stoa des 4. Jahrhunderts v. Chr. gefunden wurde, hält Junker nicht für die Schwelle des Haupteingangs des Gebäudes. Ebenso lehnt er die von Krauss in der Westwand rekonstruierte Türe ab, indem er mit überzeugenden Argumenten darauf hinweist, daß der heute existierende Raum durch Steinraub stark beeinträchtigt ist und in der untersten Steinreihe keinerlei Hinweise auf die Einlassungen für eine Türe zu finden sind¹¹.

⁹ Ebenda 9.

¹⁰ Ebenda 11.

¹¹ Ebenda 11.



6 Rekonstruktionsvorschlag des sog. Thesauros (F. Krauss)

Auch die Anten mit den bekannten Kapitellen werden von Junker diskutiert und die Kapitelle sowohl hinsichtlich ihres Aufbaus als auch ihrer Form untersucht. Er kommt dabei zu dem Schluß, daß die Hypothese von F. Van Keuren, die den Thesauros als distylen Antentempel rekonstruiert hatte, auszuschließen sei, da Form und Größe der erhaltenen Kapitelle einen Architrav in der von ihr angenommenen Form ebensowenig erlaubten wie in der von F. Krauss vorgeschlagenen¹². Was die Form der Säulen betrifft – Größe, Abstand und Entasis –, so würde diese eher an die Säulen des Heratempels im extra-urbanen Heiligtum von Metapont erinnern, wo der größere Säulenabstand einen breiteren Lichteinfall ermöglichte. Für Junker ist es daher nicht unwahrscheinlich, daß der archaische Thesauros vom Sele das Vorbild für den metapontinischen Tempel gewesen sei. Diese Annahme wird durch eine aufmerksame Analyse der Maße der dorischen Kapitelle gestützt sowie durch das Verhältnis zwischen dem oberen und dem unteren Säulendurchmesser, welches am Sele von der kanonischen Form von 1:1,5 abweicht und etwa 1:2 beträgt. Auch diese Relation läßt sich nur mit jener des extra-urbanen Tempels von Metapont vergleichen.

Vom Architrav haben sich keine Teile gefunden; es fehlen somit alle Anhaltspunkte, um seine Stärke über den Antenkaptellen zu definieren. Ausgehend von den Maßen der gefundenen Kapitelle, die dem Gebäude zugewiesen wurden, konstatiert Junker dabei starke Abweichungen zwischen dem Architrav der Frontseite mit einer Dicke von etwa 72 cm, wie er in der sog. Basilika von Poseidonia dokumentiert ist, und jenem über den Anten mit einer Stärke von nur 62 cm, was offensichtlich auf eine bemerkenswerte Unregelmäßigkeit der Dachkonstruktion hinweisen würde.

Um die Längsausdehnung des Tempels am Sele festzustellen, für welche sich im Gelände keinerlei Hinweise gefunden hatten, mußte sich Junker auf die Maße und Proportionen der er-

¹² Ebenda 23. 24.

haltenen Metopen konzentrieren, wobei er davon ausging, daß alle 40 archaischen Platten mit Sicherheit dem kleinen Bau zuzuweisen seien¹³. Jedoch auch hier betont Junker mehrmals, daß sich diese Platten in ihrem inneren Aufbau unterschieden und daß ihre unterschiedliche Höhe (zwischen 77 und 88 cm) eine tragende Funktion nicht erlaubt hätte. Er unterstützt damit die schon von D. Mertens vorgebrachte Annahme, daß sie keine statische Funktion im Aufgehenden hatten. Junker nimmt dabei an, daß alle Metopen – sowohl die vollendeten als auch die unfertig gebliebenen – zum Fries des Bauwerks gehörten. Da die Maße der Schmalseiten mit Sicherheit festzustellen und von mindestens vier Platten die Gesamtmaße von Metope und Triglyphe mit 1,42–1,45 m bekannt waren, konnte man die Ausdehnung der Längsseiten mit etwa 20,6 m errechnen. Damit ergab sich im Gegensatz zu den von Krauss¹⁴ für die Längsseiten angenommenen 16,5 m der gelängte Grundriß eines archaischen Tempels, welcher den von Van Keuren¹⁵ errechneten Dimensionen von rund 20 m ähnlich ist (Abb. 7).

Junkers Argumentation wirkt am Ende der Analyse recht eindimensional: Im Gelände hätten sich keine gesicherten Spuren der Anordnung der Säulen an der Frontseite des Gebäudes erhalten, für die Hypothese von Krauss gäbe es daher keine gesicherten Anhaltspunkte. Die Platten des Metopen-Triglyphen-Frieses, die für ihn mit Sicherheit alle zu dem erhaltenen Gebäude gehörten, erlaubten jedoch durch ihre Abmessungen die Rekonstruktion der Ausmaße des Bauwerks und würden auf einen archaischen Tempel gelängter Form schließen lassen, der Parallelen in zahlreichen anderen gelängten *cellae* archaischer Zeitstellung im Westen hätte. Damit stellt sich Junker auch gegen die Hypothese von S. Stucchi, nach welcher die Platten des Metopen-Triglyphen-Frieses ursprünglich für einen Vorgängerbau des spätarchaischen Peripteros gearbeitet worden wären. Da die Situation im Gelände eine Verlängerung der Ostfront des Thesauros keineswegs ausschloß, nahm Junker die Zugehörigkeit der Metopen zum freigelegten Gebäude als gegeben an. Er übersah dabei aber möglicherweise, daß schon 1963 M. Napoli und in seiner Folge auch M. Torelli und F. Coarelli Zweifel an der Zugehörigkeit der Platten zu einem einzigen archaischen Gebäude geäußert hatten¹⁶. Die stilistischen und formalen Differenzen der Reliefs wurden von Junker durch die Tätigkeit mehrerer Handwerker erklärt sowie durch den Eklektizismus, welcher der westgriechischen Kunst eigen sei. Aber auch wenn er immer wieder darauf hinweist, daß es für diesen ältesten Tempel der Hera im Westen keine Vergleiche gibt und seine Rekonstruktion in Widerspruch zu jener von Krauss steht, so stützt sie sich in der Annahme eines Verhältnisses von Länge zu Breite von 7:3 doch auf die bekannten Grundrisse archaischer Tempel, in deren Typologie die Verlängerung des Grundrisses nach Osten durchaus Parallelen findet.

Bei der Analyse der Antenkapitelle griff Junker auf die ältere These von A. D. Brockmann zurück, wonach bei deren Anordnung im Tempel rechts und links vertauscht gehörte¹⁷. Eine wichtige Rolle spielt weiters die Positionierung von Fragmenten des Sandsteingesimses mit Rosettendekor. Krauss hatte dieses Rosettengesims als Bekrönung der Mauern unterhalb des Gebälks und somit auf gleicher Höhe mit den Antenkapitellen quasi als deren Verlängerung und als Dekoration der Cellamauern angesehen¹⁸. Junker positionierte die Gesimsblöcke hingegen unmittelbar über dem Architrav und unterhalb des Metopen-Triglyphen-Frieses, wodurch das Gesims eine statische, tragende Funktion erhielt (Abb. 8)¹⁹.

Das genaue Studium der Dekorationsmotive, die enge Verbindungen mit dem Repertoire der sog. Basilika von Poseidonia aufweisen, führte Junker schließlich dazu, die Errichtung des ar-

¹³ Ebenda 15.

¹⁴ Krauss (Anm. 2).

¹⁵ Van Keuren (Anm. 6) 17–25.

¹⁶ Vgl. Anm. 3 und 5.

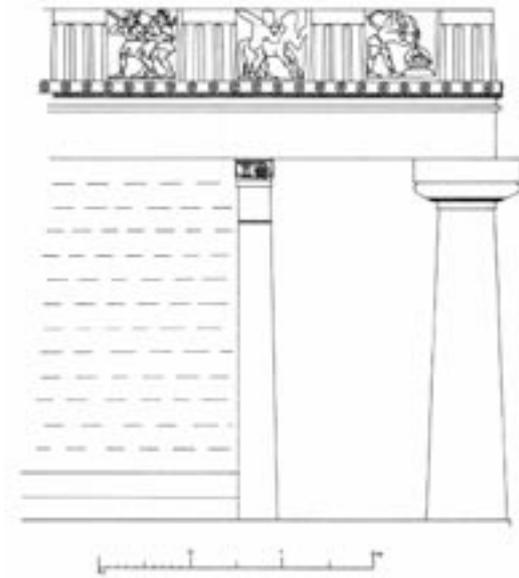
¹⁷ A. D. Brockmann, Die griechische Ante (Diss. Marburg 1968) 39.

¹⁸ Vgl. Krauss (Anm. 14) 48 Taf. 13–14.

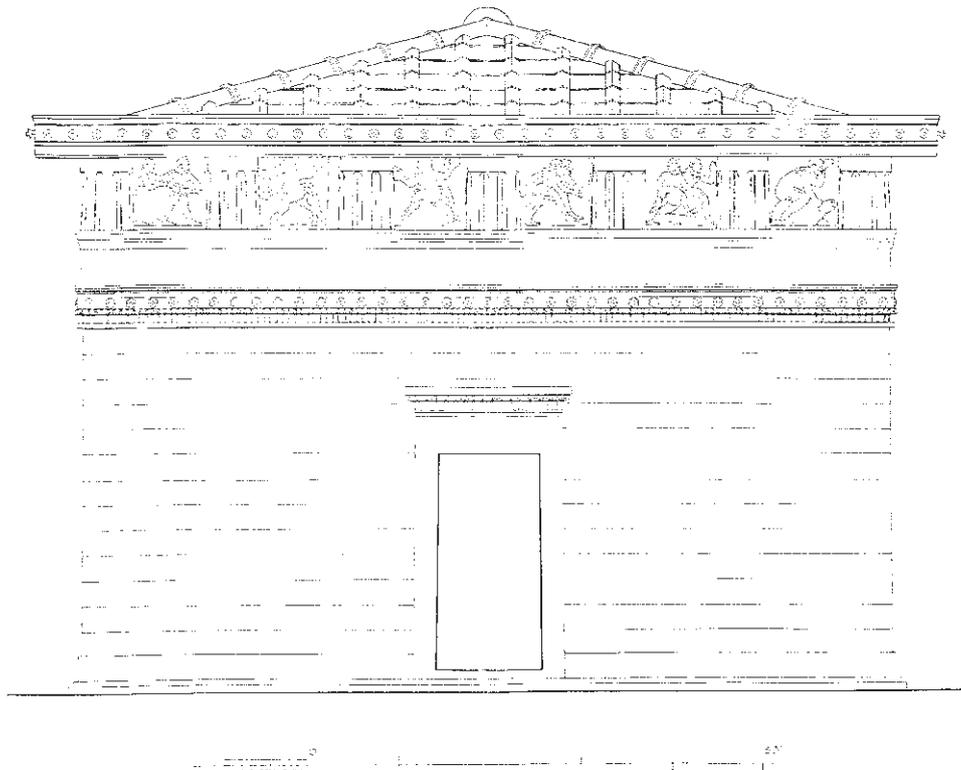
¹⁹ Junker (Anm. 8) 25 Taf. 4.

chaischen Tempels am Sele für mehr oder minder gleichzeitig mit dieser bzw. den Tempeln A II und B II von Metapont zu halten, womit eine Datierung um die Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. gegeben ist. Er grenzt seine chronologische Einordnung mit folgenden Worten ein: »Die Ornamentik scheint für ein gegenüber dem Paestaner Tempel etwas späteres, die einfache Bautechnik für ein etwas früheres Datum zu sprechen.«²⁰ Das Resultat ist ein ungewöhnliches und einzigartiges Tempelgebäude, sowohl seine Baustruktur als auch die Bauornamentik betreffend: ein erster archaischer Tempel für Hera, dessen Art des Bauens nach noch wenig kanonisierten Architekturprinzipien für die westgriechischen Architekten typisch ist. Soweit die Realität gewordene Hypothese.

Gleichzeitig mit dem Erscheinen der Arbeit Junkers hatten die Grabungen im Heiligtum der Hera an der Selemündung begonnen und erbrachten eine Deutung des Gebäudes, die we-

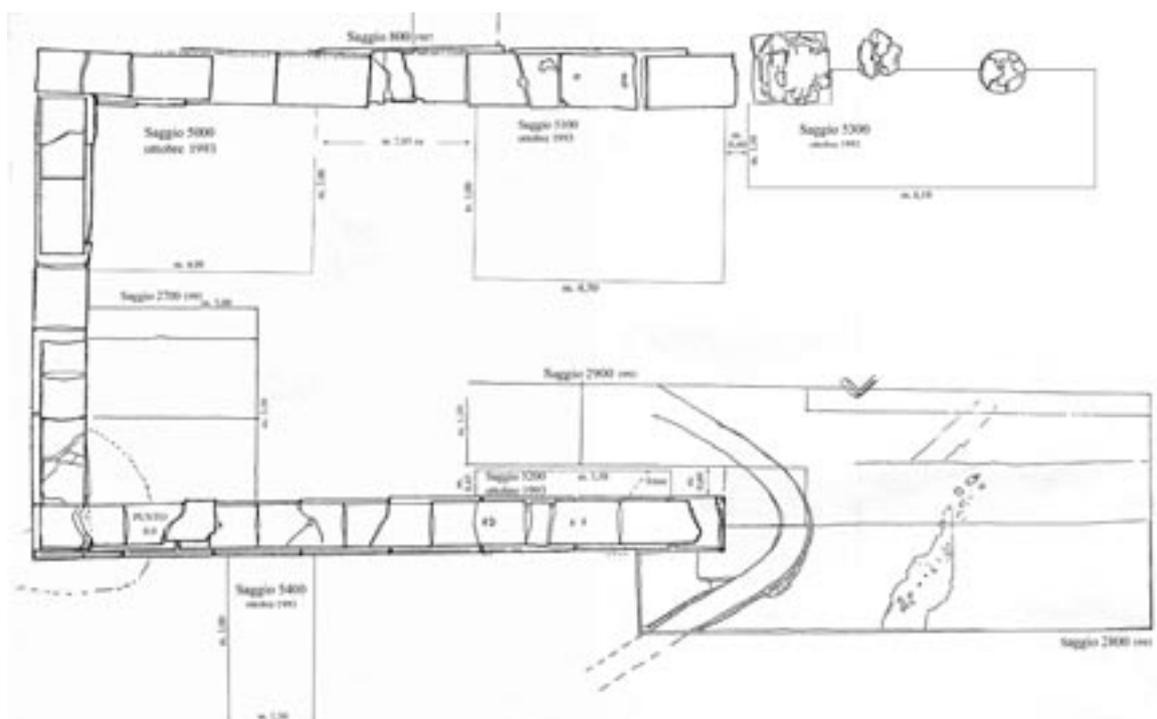


7 Rekonstruktionsvorschlag des Skulpturenschmucks des sog. Thesaurus (K. Junker)



8 Rekonstruktionsvorschlag der Rückseite des sog. Thesaurus (F. Krauss)

²⁰ Ebenda 45.



9 Grundriß des Gebäudes mit Einzeichnung der Schnitte und des Kanals

sentlich stärker an den Ergebnissen der Bodenforschung orientiert war. In diesem Zusammenhang muß freilich betont werden, daß bereits Zancani Montuoro und Zanotti Bianco immer wieder Ratlosigkeit, Zweifel und Unsicherheit in der Deutung des Monuments geäußert hatten; vor allem Zancani Montuoro war mehrmals auf diese Problematik zurückgekommen und hatte alternative Lösungsmöglichkeiten, wie etwa die Verlängerung des Grundrisses nach Osten, vorgeschlagen. Damit hatte sie die Forschung zu neuen, überzeugenderen und weniger problematischen Lösungen angeregt²¹. Als schließlich das Grabungsteam am Sele 1993 begann, sich neuerlich mit dem Thesauros zu beschäftigen, wurden dafür mehrere Kontrollgrabungen durchgeführt. Dabei ging man von folgenden Fragestellungen aus:

- Klärung der stratigraphischen Lage der Säulentrommel;
- Feststellung der definitiven Länge des Gebäudes;
- Abklärung der Existenz einer Quermauer zumindest in ihren Fundamenten zwischen Cella und Pronaos.

Die Grabungen wurden in drei aufeinanderfolgenden Kampagnen durchgeführt und erbrachten eindeutige Antworten, aber ebenso viele neue Fragen, die die Problematik erweiterten (Abb. 9)²².

²¹ Zancani Montuoro (Anm. 4:1964) 91.

²² J. de La Genière – G. Greco, Note sur le sanctuaire de Hera au Sele, CRAI 1994, 305–314; dies., Riflessioni intorno al c.d. Thesauros nel santuario di Hera alla foce del Sele, in: *L'incidenza dell'antico. Studi in Memoria di Ettore Lepore III* (1996) 455–467; G. Greco, Il santuario di Hera alla foce del Sele, *Quaderni del Museo Archeologico Nazionale di Paestum* (2001); G. Greco – B. Ferrara, *Il Museo narrante del Santuario di Hera Argiva alla foce del Sele* (2002).

Die Säulentrommel

Der Schnitt 5300²³ lag in der angenommenen Verlängerung der Nordmauer des Gebäudes, in welcher ein dorisches Kapitell, ein Fragment der Traufleiste sowie die berühmte Säulentrommel lagen. Durch ihn sollte die ursprüngliche Lage dieser Architekturfragmente überprüft werden, die auf den ersten Blick genau in der Achse der Nordmauer zu liegen schienen. Zunächst wurden zahlreiche Störungen infolge der älteren Grabungen festgestellt. Besonders im Bereich um die Säulentrommel waren mehrere Sondierungen durchgeführt worden, die P. Zancani Montuoros Grabungszeit, aber auch späteren Grabungskampagnen, vielleicht den Sondierungen M. Napolis, zuzuschreiben sein werden. Insgesamt war der ganze Bereich um die Architekturteile sowie unmittelbar darunter stark gestört. Bei einer relativen Tiefe von $-0,47$ m erreichten wir bereits den sterilen Lehm, ohne daß in irgendeiner Weise Sandstraten oder Ausgleichsschichten zu beobachten gewesen wären, welche auf die Existenz von Fundamentierungen oder auf deren Ausrißgruben hinweisen würden.

Die Länge des Gebäudes

Der Schnitt 2800²⁴ wurde am Ende der Südmauer des Gebäudes, 6 m von diesem entfernt, angelegt, da wir, wenn die Rekonstruktionen von F. Krauss bzw. von F. Van Keuren und K. Junker zutreffend wären, hier die Fundamentgräben mit einem Sandniveau und den Ausrißspuren der Blöcke hätten antreffen müssen. Auch in diesem Bereich war die Stratigraphie zunächst sowohl durch die vorangegangenen Grabungen als auch durch die landwirtschaftliche Bearbeitung stark in Mitleidenschaft gezogen. Unmittelbar unterhalb dieser gestörten Schichten wurde bei einer relativen Tiefe von $-0,40$ bis $-0,50$ m ein antikes Niveau angetroffen, das durch P. Zancani Montuoros Grabungen nicht berührt worden war. Bei $-0,85$ bis $-0,90$ m trafen wir auf eine Schotterung aus kleinen Steinen, Abschlügen von Kalk- und Sandsteinen, die so verfestigt waren, daß sie ein Niveau bildeten. Dieser Horizont mit Steinabschlügen gehört zu den Charakteristika des Heiligtums am Sele, die wir 'verfestigte Horizonte' ('piani induriti') nennen; sie stellen richtige Gehniveaus dar, die das feuchte, durch die ständigen Überschwemmungen des Flusses weiche Erdreich begehbar machen.

Der an dieser Stelle beobachtete 'verfestigte Horizont' wies eine Nord-Süd-Orientierung auf, die sich deutlich von jener des sog. Thesauros unterschied; er befand sich auf einem Niveau, das völlig mit der Unterkante der Eutynterie der Südmauer übereinstimmte. Daraus ergibt sich, daß in etwa 1,50 m Entfernung vom letzten Block der Mauer weder ein Hinweis auf die Entfernung von Blöcken noch einer auf Fundamentgruben oder Sand-



10 Schnitt 2800/2900 mit dem Kanal

²³ Größe: $6,10 \times 1,5$ m.

²⁴ Größe: 6×4 m.



11 Hellenistisches Terrakottaköpfchen

niveaus gefunden wurde, während sich deutlich ein Horizont abzeichnet, der vermutlich als Bauniveau eben dieses Gebäudes anzusprechen ist.

Bei einer relativen Tiefe von $-1,10$ bis $-1,15$ m stießen wir auf einen Streifen gelblicher Erde, der etwa $0,50$ – $0,55$ m breit und in nordwestlich-südöstlicher Richtung orientiert in dunkelgraues Material einschnitt. Beim Ausheben der gelblichen Erde, die sich als eher kompakt und hart erwies, fanden sich zahllose Fragmente von Gefäßkeramik und Koroplastik, die ins 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. datieren. Weiters brachte die Grabung einen Drainagierungskanal zum Vorschein, der die Südmauer gleichsam hufeisenförmig umgab und zweifelsfrei mit dem Gebäude in Verbindung zu bringen

ist, da er vom gleichen Niveau wie die Fundamentgräben der Mauer ausging (Abb. 10). Auf der Sohle dieses Kanals wurde bei einer relativen Tiefe von $-1,43$ bis $-1,45$ m eine mit Sand vermischte Kieslage gefunden. Die Zusammensetzung der darin enthaltenen Funde war heterogen, doch die jüngsten Stücke, darunter ein Terrakottaköpfchen, gehören an das Ende des 4. bzw. den Anfang des 3. Jahrhunderts v. Chr. (Abb. 11). Daß der Drainagierungskanal gleichzeitig mit dem Gebäude errichtet wurde, wird außer durch das gemeinsame Ausgangsniveau auch durch den Umstand bestätigt, daß der Kanal von jener gelblichen, mit Steinen vermischten Erde bedeckt wird, welche den Bauhorizont des Gebäudes bildet, auf welchem die Eutynterie aufliegt. Die Südmauer kann sich so in keinem Fall nach Osten fortgesetzt haben, woraus sich der Schluß ergibt, daß die existierende Länge vom $12,60$ m auch die ursprüngliche war.

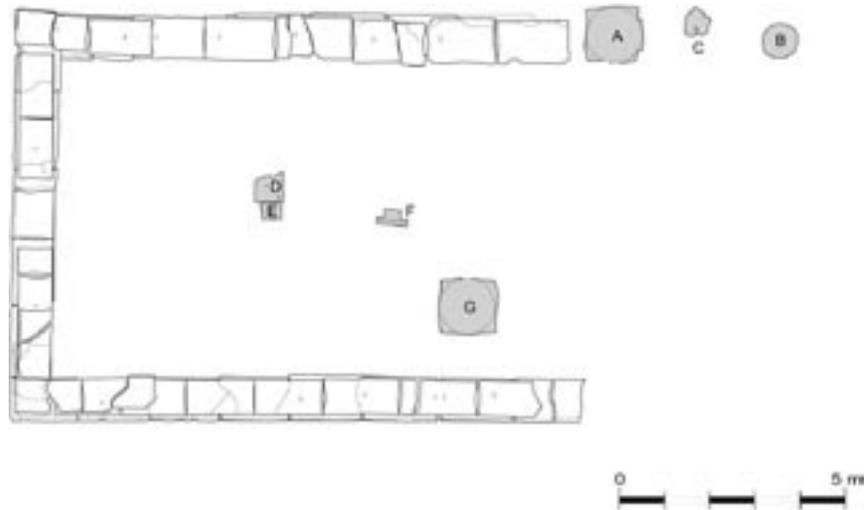
Zur Existenz eines Pronaos

Im Inneren des Gebäudes wurden an jenen Stellen, an denen die Quermauern der Cella einbanden, zwei Schnitte angelegt (5100 und 5200), durch welche wir überprüfen wollten, ob die Quermauern bei ihrer Einbindung fundamementiert waren. Auch diese Schnitte dokumentierten zunächst die starke Störung der oberen Straten. Die Fundamentierungen waren in dunkles, schlammiges und steriles Material gesetzt worden, die Fundamentgruben erbrachten Material hellenistischer Zeitstellung. Von den Quermauern fanden sich keine Spuren, ebensowenig solche von Raubgruben oder Fundamentgruben im sterilen Material. Diese Schnitte bestätigten somit, daß es sich beim Thesauros um ein vollständig erhaltenes, sehr bescheidenes Bauwerk mit schwacher Fundamentierung handelte, das zur Gänze aus wiederverwendeten Blöcken errichtet worden war. Chronologisch konnte das Gebäude eindeutig in die hellenistische Phase des Hera-Heiligtums am Sele eingeordnet werden. Damit erlaubt der reale Befund keine Rekonstruktion eines archaischen Tempels, sondern macht eine alternative Deutung sowohl bezüglich der Funktion als auch der Rolle des Gebäudes notwendig (Abb. 12).

Bei der genauen Betrachtung der Archivphotos der älteren Grabungen (Abb. 13)²⁵ ist deutlich zu erkennen, daß das freigelegte Gebäude sehr einfach ist und sein Nutzungshorizont nicht nur das Fundament, sondern auch die erste Reihe des aufgehenden Mauerwerks überlagert. Auf diesem Niveau liegen eine rechteckige Basis aus Kalkstein mit Einlassungen und – nur wenig

²⁵ Archivio Società Magna Grecia (Palazzo Taverna, Rom).

- 12 Rekonstruierter Grundriß des sog. Thesauros mit den verschiedenen Funden.
 A = dorisches Kapitell;
 B = Säulentrommel;
 C = Fragment des Traufdaches;
 D/E = Kalksteinbasis;
 F = Stelenkapitell;
 G = dorisches Kapitell



entfernt – ein kleines Kapitell (Abb. 14), während ein dorisches Kapitell auf tieferem Niveau gefunden wurde und daher sicherlich unter dem zugehörigen Raumniveau lag²⁶.

Somit stellt der Rechteckbau in Wahrheit eine sehr einfache architektonische Einheit dar, die aus wiederverwendetem Material erbaut wurde, das mit Sicherheit zu archaischen Gebäuden dieses Bereichs gehörte, die zur Zeit der Errichtung des Rechteckbaus aufgegeben worden waren. Typologisch entspricht er einem Modell, das aus italischen Heiligtümern republikanischer Zeit gut bekannt ist²⁷: ein *sacellum sine tecto*, in dessen Mitte eine Votivsäule steht, von der sich nur die Basis erhalten hat, nämlich die Kalksteinplatte mit drei Einlassungen für die Türangeln, die F. Krauss als Basis einer Stütze für die Decke und das Dach interpretiert hatte²⁸. In geringer Entfernung von der Platte wiederholt das kleine Kalksteinkapitell in identischer Weise die Form



13 Archivphoto der Grabung

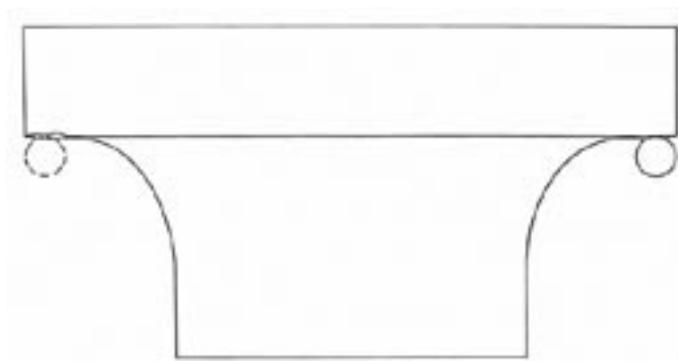
archaischer ionischer Kapitelle. Es ist an allen Seiten bearbeitet und gehört sicherlich zu einer Stele, wie bereits P. Zancani Montuoro erkannt hat²⁹. Dieses kleine Kapitell ist eine weitere Bestätigung der chronologischen Einordnung des Gebäudes in hellenistische Zeit. Obwohl es Form und Dekorationsschema archaischer Kapitelle wiederaufnimmt, weisen die Härte der Linien, die gleichsam abstrakte Anwendung der seitlichen Voluten, denen alles Organische fehlt und die einfach neben den Abakus gestellt sind, auf eine Wiederaufnahme archaischer Modelle hin, auf den Willen, ältere Formen und

²⁶ P. Zancani Montuoro – U. Zanotti Bianco, Capaccio, Heraion alla foce del Sele (Relazione preliminare), NSc 1937, 267 Abb. 39.

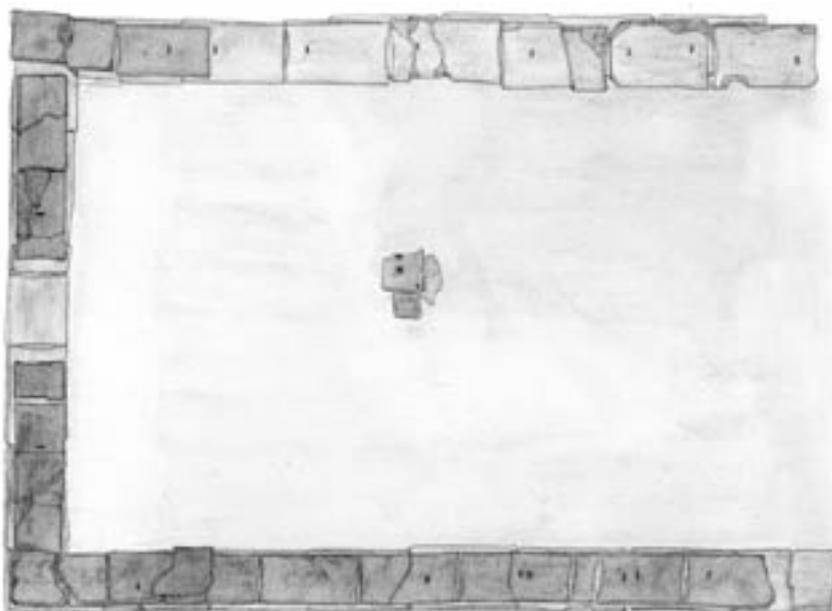
²⁷ A. Fridh, Sacellum, Sacrarium, Fanum and related terms, in: Greek and Latin Studies in Memory of Cajus Fabricius (1990) 173–187.

²⁸ Krauss (Anm. 2) 17 Abb. 2.

²⁹ Zancani Montuoro – Zanotti Bianco (Anm. 1) 48.



14 Kapitell



15 Steinplan des Gebäudes



Motive zu wiederholen³⁰. Auch die Präsenz von Stelen und Votivsäulen, die von Kapitellen bekrönt werden, welche archaische Formen zitieren, verwundert nicht, sondern findet zahlreiche Parallelen im städtischen Heiligtum von Poseidonia, aber auch in jenem von Metapont, wo Votivgaben aus Stein – Säulen und Stelen – von archaischer bis in hellenistische Zeit gleichbleiben³¹.

Die realen Reste des kleinen Gebäudes im Heiligtum der Hera am Sele (Abb. 15) entsprechen somit in keiner Weise den theoretisch erstellten Rekonstruktionsmodellen, sondern lassen ein einfaches U-förmiges Gebäude ohne Dach erkennen (Abb. 16), in dessen Innerem eine Votivsäule stand. Das Fundmaterial aus den Straten, die der Errichtung dieses Baus zuzurechnen sind, datiert seine Erbauung in hellenistische Zeit, nämlich in die ersten Jahrzehnte des 3. Jahrhunderts v. Chr. Damit befinden wir uns in den Anfängen der 273 v. Chr. gegründeten römischen Kolonie von Paestum, als die neuangesiedelten Kolonisten sich bemühten, das große und berühmte

³⁰ D. Mertens, Note sull'architettura di Poseidonia – Paestum. Problemi e stato della ricerca, in: *Poseidonia – Paestum*, CMGr 27, 1987 (1988 [1992]) 567–573.

³¹ D. Doepner, Stein und Pfeiler für die Götter, *Palilia* 10, 2002, 83–103.



16 Virtuelle Rekonstruktion des *sacellum*

Heiligtum der Hera am Sele zu restrukturieren. Wenn man bedenkt, daß sich Eingriffe in der Stadt selbst erst am Ende des 3. Jahrhunderts erkennen lassen, als der Tempio della Pace errichtet wurde, dann erscheint es nicht ohne Bedeutung, daß eines der ersten sakralen Monumente der latinischen Kolonie im peripheren Heiligtum an der Sele geweiht wurde³².

Prof. Dr. Giovanna Greco

*Dipartimento di Discipline Storiche, Università degli studi Federico II, Via Marina 33, I-80133 Napoli
E-Mail: giogreco@unina.it*

Abbildungsnachweis: Abb. 1: Soprintendenza per i Beni Archeologici di Salerno; Abb. 2. 6. 8. 14: F. Krauss in: *Heraion alla Foce del Sele II* (1954) Taf. 19. 4. 20. 11; Abb. 3. 13: Photo Archivio Società Magna Grecia, Rom; Abb. 4. 15: Graphik M. Pierobon; Abb. 5: F. Van Keuren, *The Frieze from the Hera I Temple at Foce del Sele* (1989) Taf. 1; Abb. 7: K. Junker, *Der ältere Tempel im Heraion am Sele* (1993) Taf. 4; Abb. 9: Soprintendenza per i Beni Archeologici di Salerno. Plan J. Rogetet; Abb. 10: Photo G. Greco; Abb. 11: Photo J. de La Genière; Abb. 12: Graphik M. Franco; Abb. 16: Digigraf Napoli.

³² M. Torelli, *Paestum Romana* (2000).

